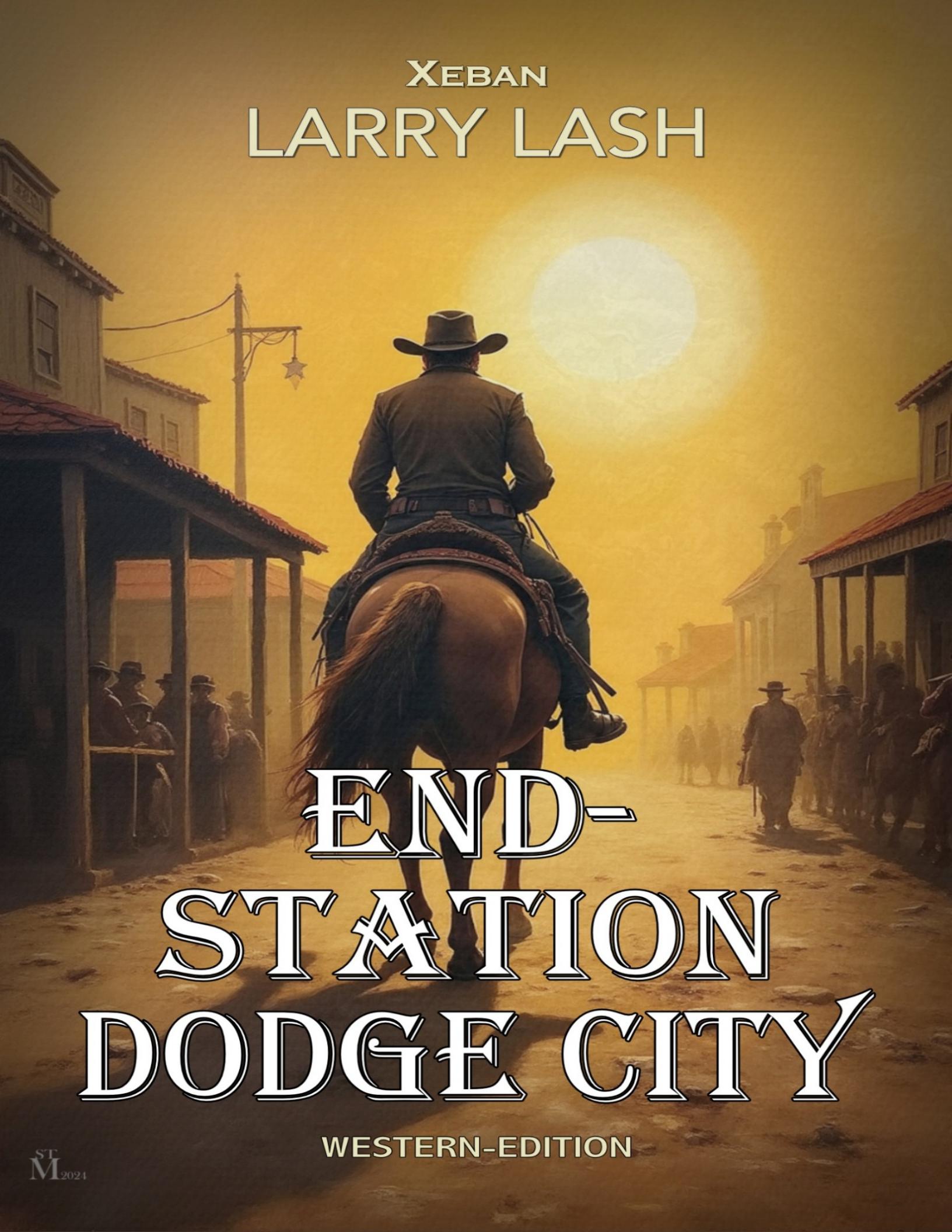


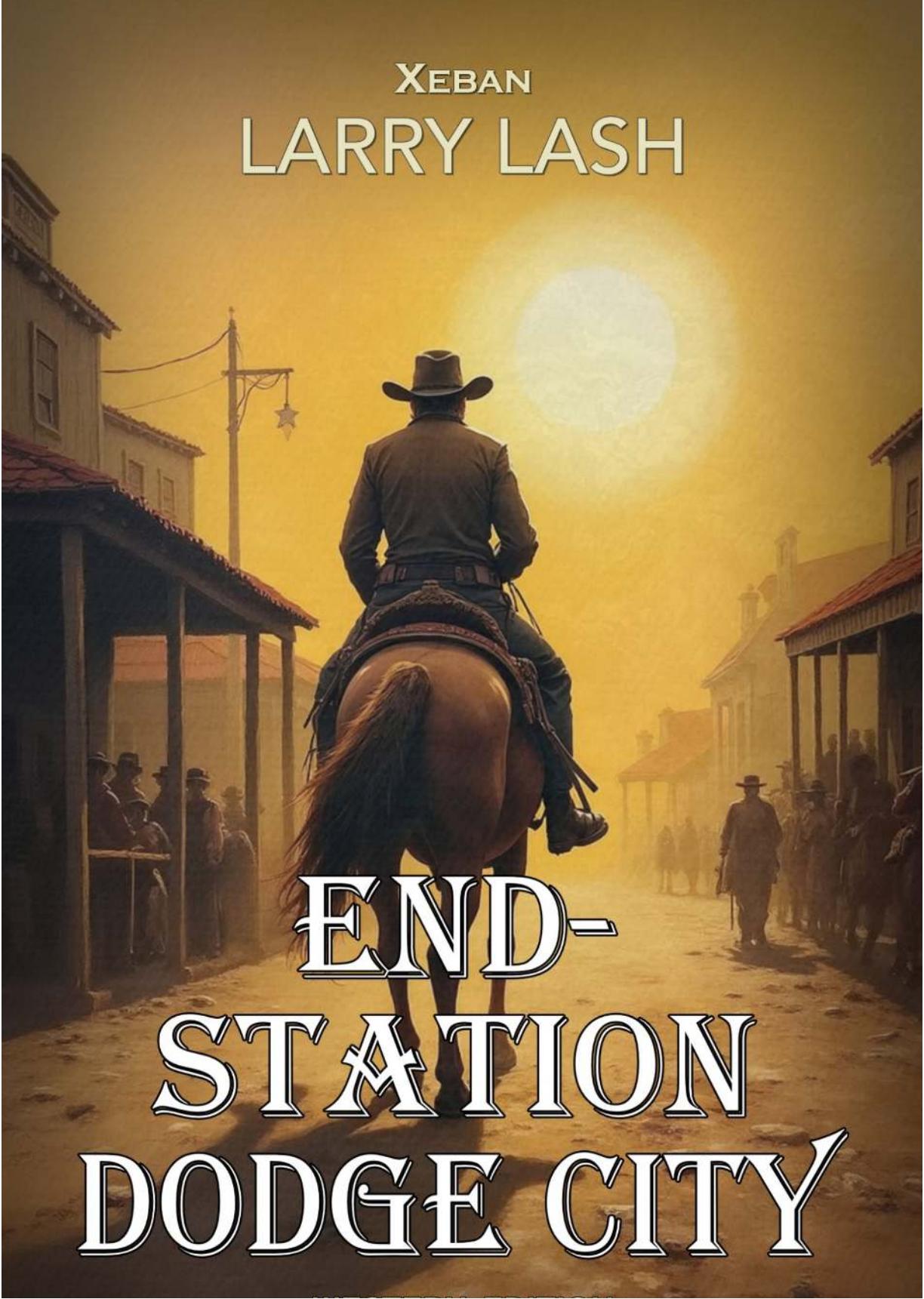
XEBAN
LARRY LASH

A painting of a cowboy in a dark hat and coat riding a brown horse, viewed from behind. He is looking towards a town at sunset. The town has wooden buildings, a porch with people, and a street with more people and a horse-drawn carriage. The sky is a warm yellow and orange.

END-
STATION
DODGE CITY

WESTERN-EDITION

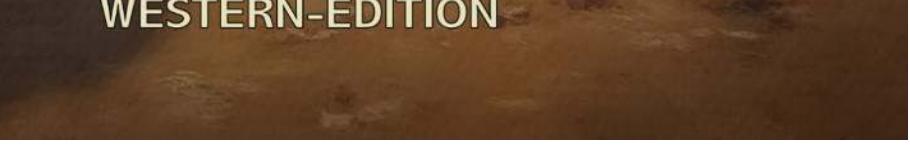
XEBAN
LARRY LASH

A painting of a cowboy in a dark hat and coat riding a light-colored horse away from the viewer, down a dirt street in a Western town. The town has wooden buildings with porches, and people are seen walking or standing. The sky is a hazy yellow, suggesting sunset or dust.

END-
STATION
DODGE CITY

ST
M₂₀₂₄

WESTERN-EDITION



Larry Lash

Endstation
Dodge City

Western-Edition

XEBAN-VERLAG

Impressum

Neuausgabe

Copyright © by Authors

© Copyright dieser Lizenzausgabe by XEBAN-Verlag.

Verlag: XEBAN-Verlag: Kerstin Peschel, Am Wald 67, 14656 Brieselang;

info@xebanverlag.de / www.xebanverlag.de

Lizenzgeber: Edition Bärenklau / Jörg Martin Munsonius

www.editionbaerenklau.de

Cover: © Copyright by XEBAN-Verlag mit einem Motiv von Steve Mayer und eedebee (KI), 2025

Korrektorat: Antje Ippensen

Alle Rechte vorbehalten!

Das Copyright auf den Text oder andere Medien und Illustrationen und Bilder erlaubt es KIs/AIs und allen damit in Verbindung stehenden Firmen und menschlichen Personen, welche KIs/AIs bereitstellen, trainieren oder damit weitere Texte oder Textteile in der Art, dem Ausdruck oder als Nachahmung erstellen, zeitlich und räumlich unbegrenzt nicht, diesen Text oder auch nur Teile davon als Vorlage zu nutzen, und damit auch nicht allen Firmen und menschlichen Personen, welche KIs/AIs nutzen, diesen Text oder Teile daraus für ihre Texte zu verwenden, um daraus neue, eigene Texte im Stil des ursprünglichen Autors oder ähnlich zu generieren. Es haften alle Firmen und menschlichen Personen, die mit dieser menschlichen Roman-Vorlage einen neuen Text über eine KI/AI in der Art des ursprünglichen Autors erzeugen, sowie alle Firmen, menschlichen Personen , welche KIs/AIs bereitstellen, trainieren um damit weitere Texte oder Textteile in der Art, dem Ausdruck oder als Nachahmung zu erstellen; das Copyright für diesen Impressumstext sowie artverwandte Abwandlungen davon liegt zeitlich und räumlich unbegrenzt beim XEBAN-Verlag. Hiermit untersagen wir ausdrücklich die Nutzung unserer Texte nach §44b Urheberrechtsgesetz Absatz 2 Satz 1 und behalten uns dieses Recht selbst vor. 13.07.2023

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[Endstation Dodge City](#)

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[9. Kapitel](#)

[10. Kapitel](#)

[11. Kapitel](#)

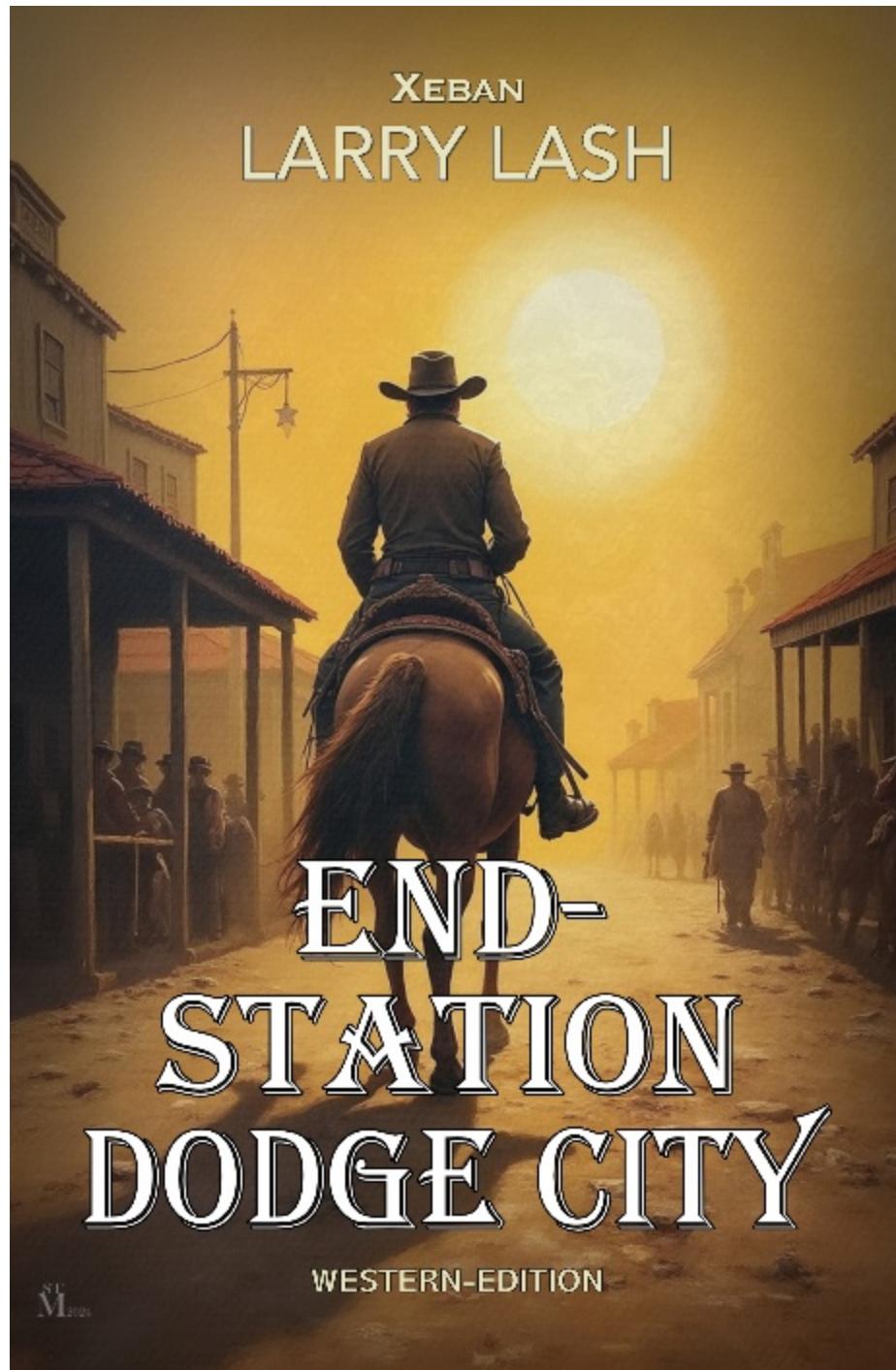
[12. Kapitel](#)

[13. Kapitel](#)

[Der Autor Larry Lash](#)

Eine kleine Auswahl der Western-Romane des Autors Larry Lash

Das Buch



Auf dem Weg ins raue Dodge City schweißt ein Überfall die Passagiere der Stagecoach zusammen und bald zeigt sich,

dass sie eine verschworene Gemeinschaft bilden. Obwohl jeder mit eigenen Zielen zu der großen Stadt am Herdentrail unterwegs ist, halten alle fünf auch in der Endstation Dodge City zusammen, um sich gegen die verbrecherischen Elemente zu behaupten, die auch für den Postkutschenüberfall verantwortlich waren. Denn sie sind Texas-Männer! Kerle, die den Tod nicht fürchten! Don de Ferris, der alle Fäden dieser lasterhaften Stadt in der Hand hat, und die Dunne-Brüder, die mit rauchenden Revolvern seine Befehle ausführen, spüren bald heftigen Gegenwind. Robinson, Francis, Fonda, Young und Jones, die Texaner, sind fest entschlossen, den Kampf bis zum Ende auszutragen und ihr Leben dafür einzusetzen. Die verblüfften Bürger von Dodge City empfinden wieder Hoffnung: Sind die Tage von Gesetzlosigkeit und Gangsterherrschaft endlich gezählt?

Endstation Dodge City

Western von Larry Lash

1. Kapitel

Prärieschoner, Handwagen, Maultierkarawanen, Reiter und Fußgänger, verstaubt wie die Pferde und Ochsen vor den Wagen und unter ihren Sätteln, bewegten sich in einer Richtung. Es schien, als zöge ein ungeheurer Magnet Menschen und Tiere an. Sah man jemanden gegen diesen Strom reiten, war es wie ein besonderes Ereignis.

Dieser Magnet schien ungeheure Kräfte zu haben, denn nicht nur die Menschen, die sich auf dem Old-Santa-Fé-Trail befanden, wurden von ihm angezogen. Es befanden sich auch gewaltige Herden, von Staubwolken eingehüllt, auf dem Wege nach Dodge City. Stärker denn je machte es sich bemerkbar, dass der Herbst bald vom Winter abgelöst werden würde. Die großen Texasherden, die weit aus dem Süden viele hundert Meilen gezogen waren, sollten noch vor Winterbeginn Dodge City erreichen, um hier in den großen Corrals, am Ende des Trails, endlich ihrer Bestimmung zugeführt zu werden. Von Dodge City aus wurde die Fleischversorgung der großen östlichen Städte des Landes sichergestellt.

Daran dachte Buck Jones, als er seinen abgeschabten Mantelkragen der beginnenden Kälte wegen, die mit der Nacht hereinbrach, hochschlug und die wärmende Wolldecke um seine Knie wickelte. Er dachte daran, dass für viele die wilde Stadt Dodge City die Endstation bedeutete. Auch für ihn, Buck Jones, war Dodge City die Endstation der langen, zermürbenden Reise, die ihn viele

Wochen lang von einer Stagecoach in die andere, von einer Poststation zur anderen geführt hatte. Er war froh, dass das Ziel mit jeder zurückgelegten Meile näherkam, froh aber auch darüber, dass er neben dem Stagecoach-Fahrer auf dem Bock sitzen konnte und so der dumpfen, ungemütlichen Atmosphäre des Wageninnern entfliehen konnte.

Seit Wochen kannten sich die Passagiere. Das Gefährt, mit dem man die Reise angetreten hatte, war jedoch nicht das gleiche geblieben. Ebenso hatten der Fahrer und der Wachmann ständig gewechselt. Dennoch schienen sich die Stagecoach-Fahrer auf allen Linien zu gleichen. Ihre vollendete Fahrkunst, der Umgang mit Zügel und Peitsche zwangen einem Bewunderung ab. Sie hatten alle den gleichen Ehrgeiz, nämlich als beste und schnellste Fahrer auf ihrer Linie zu gelten. Dieser besondere Ehrgeiz hatte natürlich auch seine Schattenseiten, denn nicht jeder Passagier konnte das Schaukeln und Schütteln ertragen, ohne dass ihm übel dabei wurde.

Gleich am Anfang der Reise hatte es den Rancher Robinson erwischt, der eigens nach Dodge City reiste, um eine Menge Geld, welches eine verkaufte Longhorn-Herde ihm einbrachte, von der Bank abzuheben. Rancher Robinson hatte wohl kaum damit gerechnet, dass eine Reise in der Stagecoach so beschwerlich sein könnte. Sicherlich hätte er es sonst vorgezogen, mit seiner Crew im großen Treiben zu reiten, als sich einem so unsicheren Gefährt wie einer Stagecoach anzuvertrauen. Er musste bald erkennen, dass

es ein Unterschied war, ob man im Sattel eines sanftmütigen Pferdes seinen nicht gerade schwächlichen Körper weitertragen ließ oder in einer hölzernen Kiste, in der einem während der Fahrt das Unterste zuoberst gekehrt wurde.

Nicht nur Rancher Robinson war ein wenig angeschlagen, sondern auch der hagere, falkengesichtige Kay Francis, dessen düstere Augen immer in einem stillen Feuer brannten, so dass sich jeder von ihm, nicht nur seiner beiden 45er Colts wegen, die er tiefgeschnallt im Halfter trug, zurückzog.

»Kay Francis«, mit diesem Namen hatte er sich in die Passagierliste eingetragen, hatte wie der Rancher es abgelehnt, auf einer einsamen Wege-Station zu genesen. Sie waren weitergefahren, stets gegen Übelkeit und Unbehagen ankämpfend. Nur ein einziges Mal hatten sie alle ihre Schmerzen vergessen, nämlich als Straßenräuber versuchten, die Stagecoach anzuhalten. In diesem Augenblick hatte es sich gezeigt, dass die lange, gemeinsame Fahrt aus den Passagieren eine Gemeinschaft gemacht hatte, die wie Pech und Schwefel zusammenhielt. Fünf Mitreisende zeigten, dass sie hart und entschlossen kämpfen konnten, wenn es darauf ankam. Nachdem man den Fahrer und dessen Begleiter aus dem Hinterhalt vom Bock geschossen hatte, wurde das Gefährt von maskierten Reitern zum Stehen gebracht. In diesem Augenblick traten fünf Passagiere, sehr zur Verblüffung der Straßenräuber, in Aktion. Schon bald wurde den Burschen klar, dass diese

Stagecoach mit lebendigem Dynamit geladen war. Zwar bekam Roland Young einen Kopfstreifschuss, und Harry Fonda kam mit einem Kratzer am rechten Oberarm davon, doch zurück auf der Walstatt blieben vier der maskierten Reiter, die nichts mehr dagegen hatten, dass man ihre Masken lüftete und in ihre bärtigen, verwilderten Gesichter schaute, denen der Tod die letzte Prägung gegeben hatte. Einer der Toten, ein großer, schwarzhaariger Bursche, wurde von Harry Fonda erkannt.

»Dieser Mann, Gents«, hatte Harry laut gesagt, »ist Slim Dunne. Der ›Schwarze Slim‹ wird er auch genannt. Er war ein übler Schurke, von dessen Bande schon mancher Cowboy aus der Welt gebracht wurde. Auf sein Konto kommen Banküberfälle, Ranch-Plünderungen, Brandstiftungen und noch viele andere schändliche Dinge. Er ist jetzt auf dem Weg zur Hölle, und man kann nur hoffen, dass seine noch berüchtigteren Brüder ihm bald dorthin folgen werden. Young, helfen Sie, fassen Sie mit an, damit wir diesen grausigen Ort schnell verlassen können! Buck Jones hat sich bereits auf den Bock geschwungen, er will die Zügel übernehmen.«

An diese Worte erinnerte sich Buck und auch daran, wie die Leute der nächsten Poststation dreingeschaut hatten, als man ihnen die Toten übergab.

»Slim Dunnes Brüder werden unsere Siedlung abbrennen, wenn ihnen das Geschehen bekannt wird. Es ist sicher, dass sie bald davon erfahren werden. Dann wird die größte Bande des Kansas-Territoriums nach euch suchen. Vor

allem in Dodge City werden sie nachschauen, denn dort führt euer Weg hin. Wir denken nicht daran zu schweigen.« By Gosh, unterzeichnet war dieser Brief, den man Roland Young unbemerkt in die Westentasche hatte schieben können, nicht. Als Roland Young ihn entdeckte und vorlas, lächelte Rancher Robinson.

»Meine Boys erwarten mich in Dodge«, sagte er geringschätzig. »Es sind die besten Treibherdenreiter, die jemals Longhorn Rinder nach Kansas trieben. Es gibt keine härtere und rauere Mannschaft!«

»Ich schütze mich selbst«, hatte der düstere Kay Francis geantwortet, wobei er seine schlanken Hände sanft über die gekerbten Kolben seiner 45er Colts hatte gleiten lassen. In seinen Augen wurden gelbe Lichter sichtbar. »Weiß jemand, wie groß die Dunne-Bande ist?«

Buck Jones hatte darauf geantwortet:

»Es soll die größte Bande sein, die sich jemals zusammentat. Sie soll etwa zweihundert Mann stark sein, die Spitzel nicht mit eingerechnet. Hinzu kommen noch jene Elemente, die im Schatten der Bande stehen. Niemals wurde Dodge City stärker gegeißelt, niemals mehr in Atem gehalten als von dieser Bande, deren Macht bis in die höchsten Kreise von Dodge City gedrungen sein soll.«

»Dann haben wir eben Pech gehabt«, erwiderte Harry Fonda. »Das soll mich aber nicht davon abhalten, meine Geschäfte in Dodge zu erledigen. Was aber ist mit dir, Young?«

Der blondhaarige, schmalgesichtige Young, der erst beim Überfall auf die Stagecoach gezeigt hatte, was wirklich in ihm steckte, lächelte sanft. Man hatte den Eindruck, dass er verlegen sei wie ein Mädchen. Er sah alle der Reihe nach mit seinen hellen Blauaugen an. Jeder hatte dabei das Gefühl, als ob Young ihm tief ins Herz schauen wollte.

»Jetzt hast du mich lange genug betrachtet«, sagte Buck Jones, dem die auffallende Musterung unangenehm wurde. »Du weißt jetzt, was wir zu erwarten haben! Vielleicht gestattet dir Robinson den Schutz seiner rauen Cowboycrew?«

»Tut mir leid, Jones«, erwiederte Young ruhig, ohne den Blick von Buck zu nehmen, der ein wenig breitbeinig dastand. »Für mich ist Dodge die Endstation. Auch ich habe dort eine Menge zu erledigen und mehr noch, ich werde in Dodge bleiben. Macht euch um mich keine Sorgen. Ich bin gewohnt auf mich aufzupassen und werde schon zureckkommen.«

»Von deinen Geschäften wissen wir ebenso wenig wie von Jones' Geschäften«, meldete sich Rancher Robinson. »Euch beide könnte ich brauchen. Ich habe eine Ranch in der Nähe von Dodge City unter besonders günstigen Umständen erwerben können. Mein Vormann hat die besten Zuchtrinder bereits dorthin geschafft. Ich kann Reiter, die gut schießen können, gebrauchen. Es ist ein Angebot, Freunde!«

»Das wir uns nicht erst durch den Kopf gehen lassen müssen, Robinson«, erwiederte Harry Fonda, der

grauhaarige Mann mit dem verkniffenen Mund. »Jeder von uns will nach Dodge City und hat wohl seine besonderen Ideen. Um hinter Kühen herzureiten, dazu braucht man wohl nicht erst eine lange Reise anzutreten, das kann man überall haben. Warum wurde dir der Boden in Texas zu heiß, Robinson?«

»Ich dachte daran, die Rinder gleich dort zu züchten, wo man sie verladen und gut verkaufen kann und sie nicht erst viele Wochen lang durch wildes Gebiet, über Ströme und Berge hinweg, durch Prärien und Gewitter treiben und gegen räuberische Überfälle von Weißen und Roten verteidigen muss. Der Boden in Texas, Fonda, ist für mich heiliger Boden. Ich verließ ihn, weil die Absatzschwierigkeiten für Rinder einen Mann bankrott machen können. Ich will neu beginnen. Da ich kein Greenhorn bin, weiß ich, dass es Schwierigkeiten geben wird, denn ganz nahe an der Quelle möchten viele sein.«

Rancher Robinson rieb sich sein verschwitztes, rotes Gesicht und fuhr, da keiner etwas sagte, weiter fort: »Auf meiner Ranch seid ihr immer willkommen, Gents. Jetzt schon weiß ich, dass ich die neue Ranch nur bekam, weil der Druck aus Dodge City auf meinen Vorgänger so stark war, dass er die Nerven verlor und verkaufte.«

»Dann steckst du bereits mitten in den Schwierigkeiten auch ohne die Dunne-Bande, und man braucht dich wahrhaftig nicht zu beneiden«, erwiderte Buck Jones.
»Deine Crew wird genug zu tun bekommen. Ich glaube

nicht, dass es so einfach sein wird. Los, Gents, die Reise geht weiter! Dort kommt unsere neue Stagecoach!«

Sie sahen es alle. Man hatte nicht erst die Beerdigung des Fahrers und seines Begleiters abgewartet. Kaum hatte man sich in die neue Stagecoach begeben und die Reise fortgesetzt, als Buck den Fahrer, der ihm freundlicherweise einen Platz neben sich auf dem Bock gestattet hatte, sagen hörte: »Es ist schlimm genug, dass die Dunne-Bande so weit im Lande operieren kann, ohne dass man den Burschen das Handwerk legt. Je näher wir Dodge City kommen, um so dreister wird die Bande. Der Menschenstrom nach der großen Rinderstadt macht es den Schuften leicht. Nur der Himmel weiß, wie viel düstere, lichtscheue Elemente in Dodge City ihr Dasein fristen. Dodge ist die rauteste Stadt, die ich jemals sah. Sie ist angefüllt mit Verderbtheit, Laster und Verworfenheit, durchtränkt von einem bösen Ungeist.«

Er machte eine Pause und holte tief Luft. Die Falten in seinem alten Gesicht vertieften sich. Seine altershellen Augen glitzerten, und während er die lange Lederschnur der Peitsche über das Sechsergespann der Pferde zucken ließ, so dass das Leder über den Fellen der Tiere knallte ohne diese zu berühren, sagte er heiser: »Die Bande zündete mir das Haus an. Mein Bruder kam in den Flammen ums Leben. Doch wozu jetzt an den alten Wunden röhren, ich muss es allein tragen.«

»Vielleicht ist es ein Trost für dich, dass es einen Dunne erwischte.«

»Jones, schauen Sie zu dem Stiefelhügel hin! Dort liegt eine Reihe guter Burschen, die Ihnen erzählen könnten, was es heißt, Kent oder Juan Dunne auf der Fährte zu haben. Leider tun sie den Mund nicht mehr auf, und auf mich hört niemand, denn sonst würde ich Ihnen und den anderen Passagieren raten, auf der nächsten noch vor Dodge liegenden Poststation auszusteigen und die nächste Postkutsche zur Rückfahrt zu benutzen. Wer aber nimmt den Rat eines erfahrenen Mannes an? Robinson würde mich auslachen und auf seine harte Crew pochen, Francis auf seine 45er Colts herabschauen und die Schultern zucken. Young würde mich sanft anlächeln und der grauhaarige Wolf Fonda mich für verrückt erklären. Sie, Jones, grinsen mich an, als hätte ich den prächtigsten Witz meines Lebens erzählt. Was zum Teufel zieht euch nur in diese verrufene Stadt hinein?«

»Ich für meine Person will es dir sagen, Oldman«, erwiderte Buck, wobei sich sein Grinsen vertiefte. »Ein Saloon, den mir mein Onkel testamentarisch vermachte.« Der Alte warf ruckartig den Kopf herum und sah Buck Jones fest an.

»Dein Name kam mir gleich bekannt vor, Jones, und wenn es der Crystal-Saloon ist, den dir dein allzu früh ums Leben gekommener Onkel hinterließ, dann hat er dir durch sein Testament eine Lasterhöhle erster Ordnung hinterlassen. Du kannst darin bald zum Teufel fahren. Buck Jones, du hast bestimmt nicht genügend Erfahrung als Keeper!«

»Ich komme von den wilden Hügeln der Davis Mountains aus Texas und wurde mit Texaswasser getauft. In El Paso sah ich die ersten Saloons, Spielhöllen und Whiskytränken. In Dodge können sie nicht schlimmer sein!«

»Doch, mein Boy von den Hügeln«, erwiderte der Fahrer ernst. »Dir wird bald ein Licht aufgehen. Achte darauf, dass der erste Windstoß es nicht auslöscht!«

2. Kapitel

Die letzte Pferdewechselstation lag jetzt hinter ihnen und vor der schnell fahrenden Stagecoach die Stadt aller Städte: Dodge City! Es war eine Stadt, in der der Teufel tanzte, der Tod umging und das Laster Triumphe feierte, eine raue Stadt mit Männern, die sich nicht einmal vor dem Leibhaftigen persönlich fürchteten und Frauen, die das Leben in dieser Stadt hartgebrannt hatte.

Das rege Leben in den Straßen zeigte, wie stark es hier pulsierte. Es erfasste auch die Zeltstädte der Old-Santa-Fé-Trail-Fahrer und die Männer bei den Verlade-Einrichtungen, den Corrals und Schlachthäuser am Stadtrand. Überall war hektisches Leben, laute, lärmende Betriebsamkeit und ein stetiges Kommen und Gehen.

Schon der erste Blick zeigte, dass viele Menschen unterschiedlicher Herkunft und Rassen sich hier festgenistet hatten und ihren Geschäften nachgingen, die alle mehr oder weniger mit den großen gewaltigen Treibherden aus Texas im Zusammenhang standen.

Häutehändler, Viehaufkäufer, Cowboys, Spieler, das waren die Typen, die besonders auffielen. Es gab auch andere, undurchsichtige Elemente, Müßiggänger, die sich bei der Poststation eingefunden hatten, um die Ankunft der Stagecoach zu erleben. Sie waren meist von hagerer Gestalt, mit Falkenaugen, die gierig nach den Postsäcken schielten und die Passagiere musterten.